

Merten, Roland (Hrsg.): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? – Positionen zu einem strittigen Thema. Opladen 2001

Paugam, Serge: Die elementaren Formen der Armut. Hamburg 2008

Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München 2010

Selke, Stefan: Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird. Münster 2008

Selke, Stefan (Hrsg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention. Wiesbaden 2009

Selke, Stefan (Hrsg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen. Wiesbaden 2010

Vester, Michael: Der Wohlfahrtsstaat in der Krise. Die Politik der Zumutungen und der Eigensinn der Alltagsmenschen. In: Schultheis, Franz; Schulz, Kristina (Hrsg.): Gesellschaft mit begrenzter Haftung. Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag. Konstanz 2005, S. 21-33

RESSOURCENORIENTIERUNG | Kritisch-konstruktive Reflexion über einen Paradigmenwechsel sozialprofessionellen Handelns

Axel Bohmeyer

Zusammenfassung | Sozialprofessionelles Handeln wird in jüngerer Zeit zunehmend an den Ressourcen der Adressaten und Adressatinnen Sozialer Arbeit ausgerichtet: Deren Fähigkeiten, Kompetenzen und Potenziale sollen gefördert und genutzt werden. Hiermit wird eine Abkehr vom defizitbehafteten Blick auf die Problemlagen von Klientinnen und Klienten behauptet. Eine kritische Reflexion dieser in pädagogischen beziehungsweise sozialarbeitswissenschaftlichen Diskursen populären Ressourcenorientierung zeigt aber, dass eine Abgrenzung von den Defiziten im Zusammenhang sozialprofessionellen Handelns keineswegs trennscharf vorzunehmen ist.

Abstract | In recent times, professional social work has increasingly become oriented towards the resources of its addressees whose abilities, skills and potentials are meant to be nurtured and utilized in order to turn away from a deficit-oriented view of clients' problems. A critical reflexion of this resource-oriented approach, which is popular in academic pedagogic or social work discourses, shows, however, that a clear-cut distinction between resources and deficits in the context of professional social work is hard to define.

Schlüsselwörter ► Sozialarbeiter
► Handlungskompetenz ► Klient
► Ressourcen ► Empowerment

Einleitung | Das „Fachlexikon der sozialen Arbeit“ enthält in seiner kürzlich erschienenen siebten überarbeiteten und aktualisierten Auflage zwar einen eigenen Artikel über den Begriff der Ressourcen, dem Begriff der Defizite wird in dem einschlägigen Werk hingegen kein eigener Artikel gewidmet. Diese begriffliche Leerstelle lässt sich nach einer inhaltlichen Analyse des Eintrags über den Begriff der Ressourcen erklären. Die Begriffe Ressourcen beziehungsweise Ressourcenorientierung, Ressourcenaktivierung und Ressourcenförderung werden als „feste Ankerpunkte

im professionellen Selbstverständnis der sozialen Arbeit“ beschrieben. In der Begrifflichkeit Ressource beziehungsweise Ressourcenorientierung „dokumentiert sich ein paradigmatischer Kurswechsel des psychosozialen Handelns: Soziale Arbeit ist nicht mehr allein Arbeit an Lebensproblemen, sie knüpft systematisch an den vorhandenen (wenngleich oftmals biografisch verschütteten) Stärken und Fähigkeiten ihrer Klientinnen und Klienten an und bezieht diese in das Hilfeverfahren ein“ (Herriger 2011b, S. 721).

Sollte ein solcher praktischer wie auch theoretischer Paradigmenwechsel im Kontext sozialprofessionellen Handelns tatsächlich vollzogen worden sein, dann ist nachvollziehbar, warum der Begriff Defizit in den aktuellen Theoriediskursen der Sozialen Arbeit nicht länger verwendet wird. Er wurde schlichtweg durch den Begriff der Ressourcen abgelöst. Allerdings lassen die Formulierungen in dem Eintrag stutzig werden: Was bedeutet es theoretisch und handlungspraktisch genau, wenn die Soziale Arbeit nicht länger „allein“ – im Sinne von ausschließlich – „Arbeit an Lebensproblemen“ ist? Wie lässt sich erklären, dass Ressourcen „biografisch verschüttet“, aber im Kontext sozialprofessionellen Handelns offenbar wieder ausgeschlossen werden können? Ist in diesem Sinne davon auszugehen, dass die Ressourcen eines Menschen gewissermaßen anthropologisch verankert sind?

Begriffsarbeit und Verhältnisbestimmung |

Bestimmt man die Begriffe Defizit beziehungsweise Ressource, dann fällt auf, dass beide ihrer Herkunft nach in einem ökonomischen Verwendungszusammenhang stehen. In der Finanzwirtschaft beziehungsweise im Rechnungswesen bezeichnet der aus dem Französischen beziehungsweise ursprünglich Lateinischen stammende Begriff des Defizits (*deficit* – es fehlt – ist die dritte Person Singular von *deficere*) einen Fehlbetrag. Ein betriebs- oder volkswirtschaftliches Defizit entsteht, wenn die Ausgaben die laufenden Einnahmen überschreiten.

Mit dem aus dem Französischen stammenden Begriff der Ressource sind im Allgemeinen Hilfs- oder Energiequellen, Hilfs- oder Geldmittel, Reserven, Bodenschätze beziehungsweise Rohstoffe gemeint. In der Volkswirtschaftslehre werden mit Ressourcen die Produktionsfaktoren bezeichnet, also Arbeit, Kapital und Boden beziehungsweise in starker Anlehnung an den französischen Begriff natürliche Bodenschätze

beziehungsweise Rohstoffe (vgl. *Gabler Wirtschaftslexikon* 2000, S. 2643). Außerdem wird der Begriff der Ressourcenorientierung sowohl in der Arbeits- und Organisationspsychologie verwendet und nimmt auch in der Betriebswirtschaftslehre eine prominente Stellung ein. Zudem knüpft der Ressourcenbegriff an Theoriediskurse der (klinischen) Psychologie an (vgl. *Schemmel; Schaller* 2003, *Willutzki* 2003). Hier wird zwischen individuellen, sozialen und materiellen Ressourcen unterschieden. Nähert man sich dem Begriff der Ressource in definitorischer Absicht, wird also schnell deutlich: Das „was unter dem Begriff der Ressourcen verstanden wird, ist offenbar vielfältig und stark von theoretischen Annahmen abhängig“ (*Klemenz* 2007, S. 58).

Diskursive Begriffsverwendungen | Der Begriff der Defizitorientierung ist – wie auch die Begriffe Ressourcen- beziehungsweise Kompetenzorientierung – im Zusammenhang mit den bildungspolitischen beziehungsweise erziehungswissenschaftlichen Diskussionen um die gesonderte pädagogische Förderung von besonderen Schülerinnen und Schülern in den 1970er-Jahren in das Zentrum der Diskussionen gerückt. Auf der Grundlage einer an Defiziten orientierten Diagnostik wurde eine pädagogische Indikation erstellt und sodann wurden spezifische pädagogische und therapeutische Hilfen beziehungsweise Verfahren verordnet. Eine defizitorientierte Heil- beziehungsweise Sonderpädagogik orientiert sich demnach an einem medizinischen Verständnis von Behinderung (vgl. *Köbsell* 2009). Behinderungen werden pathologisiert, das heißt als individuelle Unzulänglichkeiten, Einschränkungen, Mängel beziehungsweise Defekte verstanden. Es gilt, Behinderte durch besondere therapeutische oder sonderpädagogische Hilfen und Verfahren gezielt zu fördern, um die Behinderung auf diese Weise auszugleichen.

Gegen Ende der 1970er-Jahre wurde die Defizitorientierung der bisherigen bildungspolitischen und pädagogischen Ansätze dann verstärkt kritisiert und diese Kritik ist auch ein wesentliches Kennzeichen der Disability Studies (vgl. *Bösl* 2010, *Dederich* 2007 und *Tervooren* 2003). Die Fixierung auf die individuellen Defizite wurde (und wird) als problematisch eingestuft, weil mithilfe eines pathogenetischen Modells die Stigmatisierung einer Person pädagogisch fortgeschrieben werde (vgl. *Stadler* 1992). Unterstellt wird außerdem, dass mit der Benennung

von Defiziten zugleich die immer auch vorhandenen Ressourcen übersehen beziehungsweise diese Ressourcen oftmals abqualifiziert würden. Die Diagnostik der Defizite lasse die Ressourcen in den Hintergrund treten beziehungsweise verdecke diese. Insbesondere in heilpädagogischen Kontexten wird das medizinische Modell zurückgewiesen, an dem sich eine besondere Pädagogik orientiert und auf dessen Grundlage die spezifischen (physischen oder psychischen) Einschränkungen beziehungsweise Mängel herausgestellt werden. Diese stark normativ eingefärbte Position hängt damit zusammen, dass die Heilpädagogik nicht ausschließlich als eine instrumentelle Handlungswissenschaft verstanden, sondern stets die normative Begründung professionellen heilpädagogischen Handelns betont wird (vgl. Nieke 2003).

Historisch entspringt die Kritik an der Defizitorientierung von Klientinnen und Klienten also der heilpädagogischen Profession. Aber auch in der Profession der Sozialen Arbeit wird die Orientierung an den Defiziten von Klientinnen und Klienten als problemfixierte Perspektivenverengung verstanden. Die Orientierung an den Ressourcen eines Klienten stellt allerdings keine eigenständige Methode dar, sondern wird vielmehr als das Fundament eines jeden methodischen Handelns im Kontext sozialprofessionellen Handelns verstanden und zugleich eng an die von *Hans Thiersch* entwickelte Theorie der Lebensweltorientierung gebunden, die ebenfalls als eine notwendige professionismoralische Grundhaltung identifiziert wird (vgl. *Moebius; Friedrich* 2010, S. 13). Klienten sollen dabei unterstützt werden, eigene Ressourcen zu erschließen und zu nutzen.

Eine solche ressourcenorientierte Perspektive sozialprofessionellen Handelns verdichtet sich insbesondere im Konzept des Empowerments (vgl. *Herriger* 2006 und 2007), dem es um die Selbstermächtigung der Klientin beziehungsweise des Klienten geht. In der praktischen Arbeit wird der Blick explizit „auf die Selbstgestaltungskräfte der Adressaten Sozialer Arbeit und auf die Ressourcen, die sie produktiv zur Veränderung von belastenden Lebensumständen einzusetzen vermögen“ (*Herriger* 2006, S. 7) gerichtet. Es geht dezidiert um eine „programmatische Absage an den Defizit-Blickwinkel, der bis heute das Klientenbild der traditionellen psychosozialen Arbeit einfärbt. Der Adressat sozialer Dienstleistungen wird hier nicht mehr allein (!) im Fadenkreuz seiner Lebensunfähig-

keiten und Hilflosigkeiten wahrgenommen“ (*Herriger* 2006, S. 8, vgl. auch *Herriger* 2011a, S. 265).

Ausgangspunkt ist also eine Kritik an einem defizitorientierten Verständnis des Klienten beziehungsweise der Klientin. „Das Empowerment-Programm ist nach eigenem Verständnis ein Gegenrezept gegen den Defizit-Blickwinkel“ (*Herriger* 2006, S. 72). Hervorgehoben wird, dass in der Sozialen Arbeit nicht die Defizite, sondern die Stärken der Klientinnen und Klienten adressiert werden sollen und dass auf eine Zuschreibung von Hilfebedürftigkeit verzichtet werden soll. Im Hintergrund steht die Annahme, dass die Betonung der Defizite zu einer Entmündigung der Klientinnen und Klienten führt und sie zu hilfsbedürftigen Objekten sozialprofessionellen Handelns degradiert.

Zwischen Methode, Moral und Anthropologie | Defizit- und Ressourcen- beziehungsweise Kompetenzorientierung sind normativ imprägnierte und nicht ausschließlich analytische Leitbegriffe sozialprofessionellen Handelns. Analysiert man die Diskussionen und Theoriediskurse, dann wird sehr schnell deutlich, dass der Begriff des Defizits beziehungsweise der Defizitorientierung nicht der Bestandteil der Selbstbeschreibung einer praktischen pädagogischen oder sozialarbeiterischen Konzeption ist. Die Defizitorientierung ist keine etablierte Methode, der Begriff des Defizits ist nicht einmal auf der theoretischen Ebene fester Bestandteil eines pädagogischen oder sozialprofessionellen Programms. Vielmehr wird der Begriff der Defizitorientierung aus der Perspektive derer verwendet, die eine solche ablehnen und sich stattdessen für eine Ressourcenorientierung stark machen. Innerhalb der pädagogischen und sozialarbeiterischen Diskussionen wird der Begriff des Defizits beziehungsweise der Defizitorientierung dezidiert als negativ eingefärbter Begriff verwendet, von dem sich das sozialprofessionelle Handeln zu distanzieren hat. Während der Begriff der Defizitorientierung also eine Fremdzuschreibung ist, werden die Begriffe der Ressourcen beziehungsweise der Ressourcenorientierung im Kontext einer Selbstbeschreibung verwendet und nehmen eine wichtige Funktion innerhalb der Praxis und Theoriebildung sozialprofessionellen Handelns ein.

Die Forderung nach verstärkter Ressourcenorientierung im sozialprofessionellen Handeln hat einen stark moralisch-appellativen Charakter. Unter der

Orientierung an den Ressourcen wird eine professionismoralische Herausforderung sozialprofessionellen Handelns verstanden und damit wird die moralische Dimension hervorgehoben. Es geht bei der Ressourcenorientierung „um die Umsetzung humaner Wertvorstellungen, um die richtige Sicht vom Menschen, der als vollständige Person in seiner Bezugsgruppe betrachtet und betreut werden soll und nicht auf seine Probleme als ‚Alkoholiker‘, ‚Sozialhilfe/Hartz-IV-Empfänger‘, ‚Multiproblemfamilie‘ usw. reduziert werden darf“ (Moebius; Friedrich 2010, S. 7). Außerdem wird angenommen, dass mit der Ressourcenorientierung beziehungsweise mit verwandten Konzepten ein bestimmtes Menschenbild und ein bestimmtes berufliches Ethos zugrunde gelegt wird (vgl. Herriger 1997). Es geht um eine „Philosophie der Menschenstärken“ (vgl. Herriger 2006, S. 72 ff. und Herriger 1995), auf deren Grundlage ein „verändertes, optimistisch gestricktes Menschenbild“ (Herriger 2006, S. 72) etabliert werden soll. „Mit seiner Betonung von Selbstorganisation und autonomer Lebensführung formuliert dieses Menschenbild eine radikale Absage an Metaphern der Schwäche, des Defizits und des Nicht-Gelingens“ (Herriger 2006, S. 72). Das ressourcenorientierte Konzept des Empowerments läuft auf die starke anthropologische These hinaus, dass die menschlichen Subjekte stets konstruktiv auf Problemlagen und Einschränkungen reagieren und sich auf Ressourcen beziehen können. Ressourcen erscheinen in dieser Konzeption als anthropologische Universalien, auf die die Menschen zurückgreifen können.

Ressourcenorientierung – semantisch verdeckte Defizitorientierung | In der Regel werden Defizite und Ressourcen als gegensätzliche Begriffe verstanden. Doch die begriffliche beziehungsweise definitorische Verschiedenheit sagt noch nichts über das Verhältnis aus, in dem Defizite und Ressourcen stehen. Dieses lässt sich im Kontext des sozialprofessionellen Handelns in mehrfacher Hinsicht bestimmen (vgl. Klemenz 2007, S. 55-56 mit Bezug auf Willutzki 2003 und stark an Modellen der klinischen Psychologie orientiert):

▲ Es ist möglich, Defizite und Ressourcen als zwei Aspekte oder Dimensionen derselben Sache zu verstehen. Das sozialprofessionelle Handeln muss zwei Aufgaben in einem lösen: Es müssen die spezifischen Problemlagen der Klientinnen und Klienten aufgedeckt werden und zugleich müssen die jeweiligen

Ressourcen identifiziert werden, um diese zur Bearbeitung der Problemlagen handlungspraktisch nutzbar zu machen. Insofern handelt es sich nicht um zwei streng diametral entgegengesetzte Begriffe, sondern vielmehr um zwei komplementäre, also sich ergänzende Termini.

▲ Außerdem können Defizite und Ressourcen als „entgegengesetzte Pole einer Dimension“ (Klemenz 2007, S. 55) gedacht werden. Demnach gibt es unverbrüchliche Zusammenhänge zwischen Defiziten und Ressourcen beziehungsweise fließende Übergänge und Mischverhältnisse.

▲ Zudem können Defizite und Ressourcen als zwei voneinander getrennte und unabhängige Dimensionen einer Person verstanden werden. Demnach können bei einem Menschen immer verschiedene Defizite und Ressourcen identifiziert werden, die aber bereichsspezifisch unabhängig voneinander existieren und aktualisiert werden können. Die Identifikation dieser Defizite und Ressourcen erfolgt unabhängig voneinander, es findet also keine direkte Bezugnahme statt. „Vielmehr lässt sich durch eine multimodale Ressourcendiagnostik das verfügbare Ressourcenrepertoire eines Klienten unabhängig von seinen Defiziten bestimmen und direkt für die Förderung seines Wohlbefindens nutzbar machen“ (Klemenz 2007, S. 56). Und dennoch operiert auch ein solches Unabhängigkeitsmodell immer noch mit einer impliziten Defizitorientierung.

Wer sich im Zusammenhang sozialprofessionellen Handelns den Ressourcen eines Menschen widmet, der identifiziert diese mit kompensatorischer Absicht vor dem Hintergrund der – nicht ausdrücklich benannten – Defizite. Das ist schon formallogisch ein Erfordernis, denn Begriffe sind für eine Theoriebildung nur dann theoriestrategisch verwendbar, wenn es auch einen Gegenbegriff gibt: In diesem Sinne kann man von Ressourcen nur dann sinnvoll sprechen, wenn es auch Defizite gibt. Das defizitorientierte Grundaxiom sozialprofessionellen Handelns wird in der Ressourcenorientierung also nicht überwunden, es kann nicht überwunden werden. Dem ursprünglichen begrifflichen Verständnis der Ressource folgend stellt diese eine Hilfsquelle dar. Im Kontext sozialprofessionellen Handelns kompensieren Ressourcen Defizite. Insofern ist die Ressourcenorientierung letztlich eine euphemistische Neubeschreibung einer Defizitorientierung, denn der defizitorientierte Blick wirkt permanent fort. Verschüttete oder ungenutzte

Ressourcen müssen verfügbar gemacht werden, denn sie sind noch nicht ausgeschöpft und somit nicht realisierte Möglichkeiten. Daher ist die Ressourcenorientierung explizit auf die Feststellung eines defizitären Gegenstandsbereichs angewiesen, selbst wenn es nur um die unzureichende – also defizitäre – Nutzung der vorhandenen Fähigkeiten und Potenziale geht, deren Aktivierung das Wohlbefinden einer Klientin beziehungsweise eines Klienten steigern würde.

Die Feststellung, dass eine Person ihre vorhandenen Ressourcen zur Lösung ihrer Problemlagen (noch) nicht nutzt oder besser nutzen könnte, ist stets eine Defizitdiagnose – gewissermaßen eine Defizitdiagnose zweiter Ordnung. Dieser Feststellung wohnt immer auch ein versteckter Vorwurf inne. Es mangelt den Klientinnen und Klienten an Einsicht oder aber an Vertrauen in die eigenen Stärken. Auch im Sinne der Ressourcenorientierung bleibt den Klientinnen und Klienten Sozialer Arbeit eigentlich nichts anderes übrig, als sich die Zuweisungen der sozialprofessionellen Analyse anzueignen, gelten die Ressourcen doch im Sinne des oben zitierten Lexikoneintrags als biographisch verschüttet und müssen deshalb – von Sozialprofessionellen – freigelegt werden.

Insofern kommt es mit der Ressourcenorientierung nicht wirklich zu einem paradigmatischen Kurswechsel sozialprofessionellen Handelns, sondern in erster Linie wird ein positiv besetzter Begriff an die Stelle eines negativ besetzten Begriffs gestellt und die Defizitorientierung der ressourcenorientierten Theorien und Praxis somit verdeckt. Die Orientierung an den Ressourcen ist also nichts anderes als eine ins Positive gewendete Beschreibung der Defizite in semantisch positiver Tönung. In diesem Sinne handelt es sich um einen Etikettenschwindel. Mit dem Begriff der Ressourcen wird die Defizitorientierung oftmals nur verschleiert beziehungsweise letztlich mit dem Begriff der Ressourcen euphemistisch umgedeutet. Zudem stellt sich die Frage, ob eine Ressourcenorientierung im Kontext eines aktivierenden Sozialstaats nicht auch als neoliberale Strategie missbraucht wird (vgl. dazu Bündler 2002a und 2002b).

Fazit | Die Benennung von Defiziten ist nicht das eigentliche Problem sozialprofessionellen Handelns. Vielmehr liegt das Problem der Defizitorientierung darin, dass Defizite gemeinhin als subjektive Unzulänglichkeiten, als fehlende Fähigkeiten und Fertig-

keiten des Individuums verstanden werden, dass ein medizinisches Modell der Standardabweichung etabliert wurde und in diesem die gesellschaftspolitischen Entstehungskontexte der Defizite ausgeblendet werden. Defizite werden in der Regel als fehlende individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten der Einzelnen gedacht und die Person als Ganze wird defizitär verstanden. Dennoch darf eine recht verstandene Ressourcenorientierung „keinesfalls das Problematische, Defizitäre, ja das schmerzhaft Prekäre der Lebenslage verharmlosen. Berufliche Soziale Arbeit hat immer mit Ausstattungsdefiziten des Adressaten zu tun – seien sie körperlicher, seelischer, soziokultureller oder auch ökonomischer Art. Dennoch schrumpft die Biographie eines Menschen in prekärer Lebenslage nicht auf solche und ähnliche Ausstattungsprobleme zusammen. Auch in außergewöhnlichen Lebenslagen liegen Ressourcen bereit, auf deren Verstärkung Soziale Arbeit das Augenmerk zu legen hat, um die Ausstattungsdefizite möglichst selbstständig zu beheben“ (Lob-Hüdepohl 2007, S. 141).

In diesem Sinne kann deshalb auch eine Defizitorientierung – eingebunden in ein bio-psycho-soziales Verständnis von Problemlagen und in ein Verhältnis mit Ressourcen gesetzt – durchaus ein fester Ankerpunkt im Zusammenhang sozialprofessionellen Denkens sein. Eine kritisch-konstruktive Ressourcenorientierung vertraut nicht naiv auf die vermeintlichen Selbstheilungskräfte einer Person. Sie ist auch in der Lage, Ressourcenarmut zu benennen und damit eine defizitorientierte Analyse vorzunehmen. Auch weiß eine kritisch-konstruktive Ressourcenorientierung um den oftmals prekären Zustand von individuellen, sozialen und materiellen Ressourcen, denn diese können auch aufgebraucht werden beziehungsweise noch nicht vorhanden sein. Es muss der Ressourcenorientierung deshalb immer auch um einen nachhaltigen Umgang mit den individuellen, sozialen und materiellen Ressourcen einer Person gehen.

Prof. Dr. Axel Bohmeyer ist Geschäftsführer des Berliner Instituts für christliche Ethik und Politik (ICEP) und lehrt Erziehungswissenschaften an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin, E-Mail: axel.bohmeyer@khsb-berlin.de

Literatur

Bösl, Elsbeth; Klein, Anne; Waldschmidt, Anne (Hrsg.): Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Bielefeld 2010

Bünder, Peter: Geld oder Liebe? Verheißungen und Täuschungen der Ressourcenorientierung in der sozialen Arbeit. Münster 2002a

Bünder, Peter: Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit. Möglichkeiten und Probleme. In: Soziale Arbeit 8/2002b, S. 297-303

Dederich, Markus: Körper, Behinderung und Kultur. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld 2007

Gabler Wirtschaftslexikon: Ressourcen. In: Band P-SL: Die ganze Welt der Wirtschaft: Betriebswirtschaft – Volkswirtschaft – Recht – Steuern. Wiesbaden 2000, S. 2643

Herriger, Norbert: Empowerment und das Modell der Menschenstärken. Bausteine für ein verändertes Menschenbild der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 5/1995, S. 155-162

Herriger, Norbert: Das Empowerment-Ethos. In: Sozialmagazin 11/1997, S. 29-35

Herriger, Norbert: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart 2006

Herriger, Norbert: Empowerment. Perspektiven einer ressourcenorientierten sozialen Arbeit – Brückenschläge zur sozialräumlichen Arbeit. In: Hellwig, Uwe; Hoppe, Jörg Reiner; Termath, Jürgen (Hrsg.): Sozialraumorientierung – ein ganzheitlicher Ansatz. Werkbuch für Studium und Praxis. Berlin 2007, S. 224-333

Herriger, Norbert: Empowerment. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden 2011a, S. 232-233

Herriger, Norbert: Ressourcen. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden 2011b, S. 721–722

Klemenz, Bodo: Ressourcenorientierte Diagnostik und Intervention bei Kindern und Jugendlichen. Tübingen 2007

Köbsell, Swantje: Medizinisierung. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Stuttgart 2009, S. 274-278

Lob-Hüdepohl, Andreas: Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen. In: Lob-Hüdepohl, Andreas; Lesch, Walter (Hrsg.): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. Paderborn 2007, S. 113-161

Möbius, Thomas; Friedrich, Sibylle (Hrsg.): Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxis-transfer im Sozialbereich. Wiesbaden 2010

Nieke, Wolfgang: Erziehungswissenschaft als normativ, nomothetisch und hermeneutisch argumentierende Handlungswissenschaft. In: Erwägen – Wissen – Ethik 3/2003, S. 431-433

Schemmel, Heike; Schaller, Johannes (Hrsg.): Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit. Tübingen 2003

Stadler, Hans: Behinderung – Negativ-Variante des „Normalen“ – oder? Anmerkungen zum Problem der Defizitorientierung in der Rehabilitation und zu ethischen Grundfragen. In: Die Rehabilitation 31/1992, S. 178-181

Tervooren, Anja: Disability Studies – vom Defizit zum Kennzeichen. In: impulse. Newsletter zur Gesundheitsförderung 2/2003, S. 17

Willutzki, Ulrike: Ressourcen. Einige Anmerkungen zur Begriffsklärung. In: Schemmel, H.; Schaller, J. (Hrsg.): Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit. Tübingen 2003, S. 91-108